

Mitten in Europa: Der Wirtschafts- und Energiestandort Schweiz

Referat von Dr. Walter Steinmann, Direktor des Bundesamtes für Energie,
anlässlich des Schweizer Empfangs an der Hannover Messe
19. April 2004

„Wirtschaftspartner Schweiz – Win-Win-Situationen schaffen!“ – lautet das Motto des diesjährigen Schweizer Empfangs an der Hannover Messe. Da mag es Sie vielleicht erstaunen, dass zu Ihnen hier heute der Vorsteher des schweizerischen Bundesamtes für Energie spricht. Doch dies hat erstens seine Bewandnis in meiner persönlichen Biographie: Seit 1986 habe ich in meiner früheren Funktion als kantonaler Wirtschaftsförderer Jahr für Jahr die Messe als Markt- und Kontaktplatz genutzt und zudem ist der Bereich "Energy" ein wesentliches Teilthema der Hannover Messe in jedem Jahr.

Wie wir alle wissen, kommt heute in unserer globalisierten Welt ohne Energie gar keine Win-Win-Situation mehr zustande. Im privaten Bereich bei Ihnen und bei uns zuhause ist Energie in Küche, Bad oder Wohnzimmer bis zum hoffentlich nicht eintretenden nächsten Stromausfall eine Selbstverständlichkeit, an die wir uns gewöhnt haben. Im Geschäftsleben - sei es im Industrie- oder Dienstleistungssektor - rechnen wir mit Zehntelcents, wenn wir die Kosten für unsere Produkte und Services reduzieren und den teils harzig anlaufenden Wettbewerb im Energiesektor zu unseren Gunsten nutzen wollen.

Gerade in der Schweiz trug der Energiesektor massgeblich mit dazu bei, dass sich unser Land zu einem erfolgreichen Wirtschaftsstandort entwickeln konnte, in dem immer wieder Win-Win-Situationen für Exportunternehmen und Energiesektor entstehen konnten.

Die Schweiz wird bisweilen auch das Wasserschloss Europas genannt – entspringen doch in den Schweizer Alpen zwei der grossen Ströme des Kontinents, nämlich Rhein und Rhône und erhalten Donau via Inn sowie Po via den Ticino wesentliche Zuflüsse. Es ist deshalb nicht zufällig, dass 60% unserer Elektrizität aus Wasserkraft gewonnen wird, d.h. wir verfügen über 60% meist sehr umweltgerechte und CO₂-freie Stromversorgung.

Wasserkraft löste Entwicklungsschub in Schweizer Industrie aus

Nicht zuletzt dem Wasser, dieser natürlichen Ressource – quasi der einzigen neben seiner landschaftlichen Schönheit - die die Entstehung des Tourismus ermöglichte, verdankt unser Land wesentlich die Entstehung und das Gedeihen des Wirtschaftsstandortes Schweiz resp. unseres heutigen Wohlstands.

Denn die Nutzung der Wasserkraft stand an der Wiege der Textilindustrie, welche mit ihren Färbereien, Webereien und Stickereifirmen bis hin zu Wäscheherstellern wie Han-

ro die Basis der Industrialisierung in der Schweiz legte. Die Produktion und Verteilung der elektrischen Energie war der Ausgangspunkt des gesamten Investitionsgütersektors: Antriebe, Motoren, Turbinen und Übertragung - das waren während Jahrzehnten die Kernkompetenzen der schweizerischen Maschinenindustrie. Ich nenne Namen wie Brown-Boveri, Escher-Wyss, Georg Fischer, Sulzer, Bühler, Schindler. Zusammen mit der ETH Zürich und den Banken Kreditanstalt und Bankgesellschaft haben sie zu einer Zeit als das Wort „Cluster“ von Michael Porter noch nicht erfunden war, einen Energiecluster Schweiz gebildet, der über Firmen wie Motor Columbus in Europa ausstrahlte und im Sinne von Win-Win-Konstellationen die Elektrifizierung einzelner Länder mit Engagement vorantrieb.

Im industriellen Strukturwandel der vergangenen dreissig Jahre haben viele der einstigen Flaggschiffe unserer Maschinen- und Elektroindustrie sich umfassend verändert und sich mit Fusionen, Desinvestitionen aber auch mit neuen Geschäftsprozessen den veränderten globalen Wettbewerbsbedingungen mit Erfolg angepasst. Ich nenne drei Beispiele:

1. Die aus der BBC hervorgegangenen schweizerischen ABB-Gesellschaften sind heute bei der Kraftwerksautomatisierung, den Energie-Informationssystemen und der Netzleittechnik auf den Weltmärkten vorne mit dabei. Sie haben in den letzten drei Monaten Grossaufträge aus Mexiko, Vietnam, China, Rumänien, Polen, Saudi-Arabien, Russland und Iran erhalten;
2. Parallel hat Alstom die ursprünglich bei BBC entwickelten Gasturbinen derart optimiert, dass sie heute beeindruckende Wirkungsgrade erreichen und als reife Technologien Anklang finden;
3. Sulzer investiert in die zukunftssträchtige Brennstoffzellen-Technologie und bietet mit der Sulzer-Hexis-Linie heute erste Energieerzeugungsanlagen für Strom und Wärme in Einfamilienhäusern an.

Win-Win-Situationen auch im Bereich der Erneuerbaren Energien

Vor zwanzig Jahren war die Schweiz in den Bereichen der Solarwärme sowie der Photovoltaik weltweit führend. Inzwischen haben andere Nationen dank grosser Forschungs- und Förderprogramme aufgeholt. Die Schweiz versteht sich heute als engagierter Partner in den wichtigsten internationalen Programmen und hilft mit, diesen Technologien international zum Durchbruch zu verhelfen. Im Sinne des Win-Win-Denkens kann heute die Schweiz bei uns erprobte Technologien international als Know-how einbringen:

- Die Energieeffizienz im Gebäudebereich hat mit der Marke Minergie bereits einen ersten bemerkenswerten Durchbruch erzielt: Bei rund zehn Prozent der Neubauten wird beinahe der anspruchsvolle Deutsche Passivhausstandard er-

reicht. Exporterfolge mit dem Minergiestandard und guter Architektur zeichnen sich etwa in China bei grossen Bürobauteilen ab;

- Eine ausgereifte Wärmepumpentechnologie - gekoppelt mit einem vorbildlichen Qualitätsmanagement - welche dazu führt, dass heute bei über 40% aller neuen Einfamilienhäuser Wärmepumpensysteme zum Einsatz kommen. In jüngster Zeit werden Wärmepumpen mit Leistungen von über 100 kW auch bei grösseren Bauten und vor allem auch Sanierungen eingesetzt;
- Die Stromgewinnung aus der Trinkwasserturbinierung und Klär- sowie Kehrichtanlagen ist zu einer eigentlichen Erfolgsstory für die Anlagenbauer sowie die entsprechenden Betreibergesellschaften geworden;
- Grünabfälle sowie verdorbene Frischwaren der Grossverteiler werden durch das System Kompogas zu einem hochwertigen Ökotreibstoff verarbeitet, der den gasbetriebenen Fahrzeugen (insbesondere auch für LKW) Schub gibt.

Die Schweiz will die Kräfte von Hochschulen, Firmen sowie Finanzpartnern im Energiebereich stärker bündeln. Im Januar dieses Jahres wurde deshalb die Vereinigung "Energiecluster Schweiz" gegründet. Sie hat zum Ziel, dass die mit Energie verknüpfte Wertschöpfung von ca. 10% der Gesamtwirtschaft und die jährlich rund 150 Mio Forschungsgelder für Energiethemen stärker zur Technologieführerschaft genutzt und der Export in Industrie- sowie Schwellenländer intensiviert wird. Die Schweiz hat bezüglich Energieproduktion, Energieübertragung aber auch Energieeffizienz vieles zu bieten, das künftig vermehrt auch international als Win-Win-Chance vorgestellt werden soll. Wir freuen uns, an der von der Deutschen Bundesregierung einberufenen Bonner Konferenz für Erneuerbare Energien im Juni unsere Schweizer Beiträge darstellen zu können. Wir wollen - zusammen mit den übrigen Industrieländern - den Weg zu einer CO₂-armen Gesellschaft gehen und die entsprechenden Verpflichtungen - wie sie in Kyoto vereinbart wurden - auch umsetzen: Dazu braucht es Technologien sowie den Willen von Wirtschaft und Politik zur Gestaltung der Zukunft.

Mitten in Europa: Die Stromdrehscheibe Schweiz

Seit Jahrzehnten nimmt die Schweiz eine Ausgleichsfunktion im europäischen Elektrizitätsverbund wahr. Bis vor kurzem verband man diese Aufgabe mit dem Namen eines Grenzüberschreitenden in der Schweiz zu Deutschland am Rhein - mit Laufenburg. Dort wurde der Ausgleich zwischen Nachfrage und Angebot hergestellt, dort wurden bei Bedarf Reservekapazitäten abgerufen, dort wurden auch bei sich abzeichnenden Krisen und Blackouts die technisch richtigen Lösungen initiiert. Im liberalisierten europäischen Strommarkt müssen diese Aufgaben, Rollen und Verantwortlichkeiten neu definiert werden. Der ab 1. Juli 2004 weiter geöffnete europäische Strommarkt und die neuen EU-Regeln für die Stromtransite verlangen, dass sich auch unser Land - obwohl nicht EU-Mitglied - in diesem neuen System positioniert. Wir haben eine Einladung der EU-Kommission erhalten, an diesen neuen Regeln zu partizipieren und damit unseren Beitrag zur Versor-

gungssicherheit in der Schweiz und in Europa zu leisten. Denn weitere Pannen oder sogar Blackouts lassen sich nur vermeiden, wenn alle Beteiligten aktiv die Regeln mitgestalten und deren Einhaltung durch hoheitliche Kontrollen auch garantieren. Die Schweiz ist daher bestrebt, durch eine eigene Gesetzesgrundlage den erforderlichen Beitrag zur Harmonisierung der Spielregeln des europäischen Strombinnenmarktes zu leisten.

Die EU hat sich vorgenommen, die Erneuerbaren Energien in den nächsten Jahren massiv zu fördern: Bis zum Jahre 2010 soll der Anteil der Erneuerbaren Energien auf 12% steigen. Für jeden Mitgliedstaat wurde ein individuelles Zuwachsziel vereinbart. Wir alle wissen, dass die Ernte aus diesen Energien nicht kontinuierlich anfällt: Die Windenergie ist abhängig von den Windverhältnissen, die Photovoltaik vom Sonnenschein. Der vermehrte Einsatz solcher Energien erfordert die Bereitstellung von mehr Regenergie. Hier kann die Wasserkraft aus Speicheranlagen eine ökologisch und ökonomisch sinnvolle Funktion ausüben und eine Win-Win-Situation schaffen. Entsprechende von unserem Bundesamt lancierte Studien sehen hier einige neue Potentiale für die Schweizer Wasserkraft.

Der Wirtschaftsstandort Schweiz – Teil Europas

Nicht nur im Energiesektor, sondern in allen wesentlichen wirtschaftspolitischen Bereichen ist die Schweiz mit Europa eng verbunden und nimmt teils eine Drehscheibenfunktion wahr. Ob beim Verkehr, beim Warenhandel, bei den ausländischen Investitionen oder bei der Beschäftigung, überall sind wir mindestens im guten europäischen Durchschnitt oder leisten gar Aussergewöhnliches.

Gestatten Sie mir, hier einige Eckdaten zu erwähnen, die ein Schlaglicht auf unsere internationale Verflechtung werfen und gleichzeitig den relativen Wohlstand des Wirtschaftsstandortes Schweiz mit erklären:

- Von den 3,951 Millionen erwerbstätigen Personen 2003 in der Schweiz hatte jede Fünfte einen ausländischen Pass – das sind fast 800'000 Angestellte, wobei diese vorab aus der EU kommen. Interessant ist, dass der Anteil jener, die aus den südeuropäischen Ländern kommen, eher zurückgeht, während der Anteil der Beschäftigten aus Nordeuropa, insbesondere mit akademischen Abschluss, in der Tendenz zunimmt.
- Schweizerische Firmen hielten Ende 2001 im Ausland kumuliert rund 415 Milliarden Franken (oder ca. 277 Mrd. Euro je nach Wechselkurs) Investitionen und beschäftigten insgesamt rund 1,72 Millionen Angestellte weltweit, davon rund 60% in der EU.
- Von unserem Gesamtexport in alle Welt über 135,4 Mrd. CHF (ca. 90 Mrd. Euro), gingen wertmässig 60% in die Märkte der EU. Umgekehrt stammten vom

Schweizerischen Gesamtimport im Wert von 129,7 Mrd. CHF (ca. 86 Mrd. Euro) 2003 ziemlich exakt 80% davon aus der EU.

Die Schweiz ist wirtschaftlich mit Europa verflochten. Mit einer nicht geringen Zahl bilateralen Verträge gelingt es uns, die Beziehungen mit der EU auch institutionell derart auszugestalten, dass der Sonderfall Schweiz nicht zum Problemfall wird.

Den Wirtschaftsstandort Schweiz für Win-Win-Projekte nutzen

In den vergangenen Jahren haben nicht wenige Firmen aus allen europäischen Ländern den Standort Schweiz für einzelne ihrer Aktivitäten ausgewählt. Es waren kaum je emotionale Bauchentscheide, sondern es waren mit Daten, Fakten und Kalkulationen untermauerte strategische Weichenstellungen von Firmen, welche auf Risikoverteilung, Aufbau neuer Businesslinien oder Konzentration von Managementfunktionen in einer Holdinggesellschaft setzten. Denn der Wirtschaftsstandort Schweiz steht ausländischen Firmen für Engagements und Projekte weit offen. Sie alle nutzen die Trümpfe des Standorts Schweiz wie etwa:

- die im internationalen Vergleich nach wie vor günstige steuerliche Belastung der Unternehmensgewinne (Tabelle S. 78);
- die durch eine hohe Arbeitsmotivation (Tabelle S. 86) resultierende hohe Arbeitsproduktivität (Tabelle S. 63);
- die gelebte Sozialpartnerschaft zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, welche zu einer der weltweit langfristig geringsten Streikquoten führt;
- die tiefen Fremdkapitalzinsen, welche eine raschere Rückzahlung von Bankkrediten erlauben;
- das erstklassige Bankensystem, welches auch internationale Investment klug und effektiv begleitet;
- die international als Spitzenforschungsinstitutionen anerkannten ETH-Institutionen, welche eng mit der Wirtschaft zusammenzuarbeiten bereit sind (die ETH präsentiert zusammen mit der Initiative Swiss Technology Award auch dieses Jahr auf der Messe in Halle 18 einige ihrer hervorragendsten Innovationen);
- die hohe Lebensqualität mit einem erstklassigen – auch dualen - Bildungssystem und hohem Freizeitwert (von der Kultur über Sport bis hin zu kulinarischen Höhepunkten);
- die Flexibilität einer staatlichen Verwaltung, welche sich als echte Dienstleister versteht, der zufriedene Kunden ein Hauptziel ist

Die Wirtschaftsförderer des Bundes und der Kantone werden Ihnen für Ihre Projekte massgeschneiderte Angebote machen, die Ihnen aufzeigen, dass am Standort Schweiz auch Sie und Ihr Unternehmen zu den Gewinnern zählen.

Seite 6

Ich komme zum Schluss: Die Schweiz versteht sich heute als Teil Europas und trägt das ihr Mögliche – und bisweilen auch mehr – zum Funktionieren und Wohlergehen des Kontinents bei. Wir erbringen Leistungen im Energiebereich – etwa mit der Bereitstellung von Energiespeichern bei notwendigem Abruf von Spitzenlasten – als Verkehrsknotenpunkt vorab auf Europas Nord-Süd-Achse (u.a. auch mit dem Bau der Neuen Alpen-Transversalen, dem Basistunnel durch den Gotthard), aber auch in West-Ost-Richtung und wir sind Partner bei der Entwicklung neuer Technologien, zur Hebung des Wohlstands und zur Reduktion der CO₂-Emissionen.

Dies wird auch in elf Tagen so sein, wenn ab dem 1. Mai zehn neue Länder vorab aus Mittel- und Osteuropa der EU angehören werden und sich unser „Nachbar“ - die EU - auf einen Schlag um 75 Millionen auf 450 Millionen Menschen und Bürger vergrössern wird.

Vor 15 Jahren, nach der Öffnung der Mauer 1989, hat auch die Schweizer Wirtschaft die Bedeutung dieser potentiellen Wachstumsmärkte bezüglich der Integration der früheren Ostblockstaaten in das europäische Wirtschaftssystem rasch erkannt und auch gehandelt:

Schweizer Unternehmen gehören heute - gerade auch in Mittel- und Osteuropa - mit zu den führenden ausländischen Investoren und damit Arbeitgebern – ich nenne da Konzerne wie ABB, Nestlé oder auch Novartis oder Roche oder auch Mediengruppen wie Ringier. Auch eine grosse Zahl mittelständischer Unternehmen hat sich in diesen Ländern engagiert, so – um nur einige Namen zu nennen – z.B. die Model-Verpackungsgruppe oder der Glashersteller Vetropack etwa in Tschechien oder der Heizungsbauer Zehnder Group in Polen.

Dass die Erweiterung oder Verschiebung Europas nach Osten bereits positiv von der Schweiz reflektiert wird, zeigt sich daran, dass 2003 die Länder Polen, Griechenland (als neue Drehscheibe in Südosteuropa und im Balkan), Russland, die Tschechische Republik geschlossen die Ränge 11, 12, 13, 14 (sowie Ungarn Rang 17) unter den wichtigsten Absatzmärkten der Schweizer Exportwirtschaft in ganz Europa belegen.

Dies stimmt mich für die nahe und mittlere Zukunft insgesamt zuversichtlich und bestärkt mich, dass wir die grossen Herausforderungen gemeinsam werden meistern können.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.